Der neue Zauberstab

Es kam mit der Morgenpost: Ein rechteckiges, langes, schlankes Paket in braunem Packpapier und verschnürt mit derber Doppelschnur. Es unterschied sich in nichts von den Tausenden anderer Pakete, wie sie die Postboten tagtäglich austragen. Mit diesem hier aber hatte es eine besondere Bewandtheit. Eine ganz besondere Aufgabe erwartete den alten Herrn mit dem wallenden weissen Haar und dem Bart, welcher fast bis zu seinen Knien reichte.

Aufgeregt und mit zitternden Händen riss Merlin das Paket auf, das er auf sein Pult in dem bescheidenen Schulzimmer gestellt hatte. Sein Zauberlehrling Rudolph sah ihm neugierig zu. Behutsam nahm Merlin einen Zauberstab aus dem Paket. Das Holz war hell und zart, die Oberfläche glatt geschliffen. Merlin hob das wertvolle Stück empor.

„Das ist er, Rudolph!“, sagte er ehrfürchtig. „Der Zauberstab, auf den ich so lange gewartet habe. Hart musste ich ihn mir erarbeiten. Nur den Herren des Hohen Rates ist es erlaubt, diese Art von Magie einzusetzen.“

„War für eine Magie?“, wollte Rudolph wissen.

„Mit diesem Prachtstück kann ich das Wetter beherrschen!“

Ohne weitere Zeit zu verschwenden, stürmte Merlin davon. Sein wehender Bart kitzelte Rudolphs Nase, der seinem Meister folgte. Zum ersten Mal durfte er die Labore sehen!

Ohne sie zu berühren, öffnete Merlin die metallene Türe mit einer lässig kreisenden Handbewegung. Kälte strömte ihnen entgegen. *Ist das ein überdimensionaler Kühlschranks?*, fragte sich Rudolph.

Die beiden schritten auf eine riesige, steinerne Plattform, welche mindestens dreihundert Meter lang war. Wo sie begann, konnte Rudolph

nicht erkennen. Weit, sehr weit unter ihnen, schwebten dicke Nebelschwaden und verhüllten die Sicht in die Tiefe.

Als Rudolph aufblickte, stockte ihm der Atem. Die Plattform war umgeben von gigantischen, schiefergrauen Bergen. Kein Wind wehte und keine Wolke verdeckte das matte Grau, das den Himmel darstellen sollte. Von den unsichtbaren Wänden ging ein künstliches Licht aus, welches das Sonnenlicht ersetzte. Hier musste das Wetter erst noch geschaffen werden.

So hatte sich Rudolph Merlins Labor nicht vorgestellt. Er hatte einen ganz gewöhnlichen Raum mit Arbeitstischen aus Eiche erwartet, der voll stand mit geheimnisvollen, rauchenden Chemikalien in Reagenzgläsern.

Merlin schritt bis zum Ende der Plattform hinaus, die schliesslich spitz zusammen lief. Rudolph blieb im Hintergrund. Er mochte die Höhe nicht besonders.

„Nun pass gut auf, mein Junge!“, rief Merlin. Er zeichnete mit dem Zauberstab Spiralen in die Luft, wobei farbige Funken entstanden. Plötzlich stob Schnee aus der Spitze des Stabes, welcher sich rasch über das Gebirge verteilte. Rudolph streckte die Arme aus, um die Flocken zu berühren.

„Aber Meister!“, rief er. „Dieser Schnee ist ganz warm!“

„Was?! Nein, das kann nicht sein!“

Doch als Merlin den Schnee zwischen seinen Fingern zerrieb, musste er feststellen, dass sein Schüler Recht hatte. Enttäuscht sahen sie, wie sich der Schnee braun verfärbte, sobald er auf das Gestein rieselte.

„Na ja“, meinte Merlin schulterzuckend. „Dann versuche ich es eben mit einem Erdbeben.“

Er tippte sich mit der Spitze des Zauberstabes zwei Mal auf die Stirn und prompt hörte es auf zu schneien. Dann beschwor Merlin ein Erdbeben herauf. Eine Steinlawine löste sich am gegenüber liegenden Berg. Der Lärm des Gerölls war ohrenbetäubend, als würden die Berge in sich zusammen stürzen.

Plötzlich wurde die Lawine langsamer, bis sie zum Stillstand kam, obwohl der Hang fast senkrecht verlief. Als wäre dies für Merlin nicht schon Schmach genug, verwandelten sich die Steine in Wollknäuel. Merlin kam zurück und sagte zu Rudolph: „Komm, wir gehen ins nächste Labor“, und stürmte durch die Tür hinaus.

Das zweite Labor bestand aus weissem Strand und einem Meer mit spiegelglatter Oberfläche. Kein Lüftchen regte sich. Und so beschwor Merlin einen Sturm herauf, erschuf mit seinem neuen Zauberstab mächtige Wellen, so hoch wie Kirchtürme.

Etwas fehlte: Das Tosen der Wellen und das Heulen des Sturmes. Ohne Geräusche wirkte die simulierte Gewalt der Natur unreal, gar lächerlich. Die Wellen vermochten nicht das Festland zu erstürmen.

„Ich bin wohl noch etwas ungeübt“, meinte Merlin und betrachtete seine von Falten zerfurchten Hände. Sofort kam das künstliche Meer wieder zum Stillstand.

„Lass die Sonne scheinen!“, rief Merlin und streckte den Stab weit von sich. Eine gleissend rote Kugel kletterte empor, wo das Meer den Horizont berührte. Als wäre die Sonne mit einem unsichtbaren Faden an den Zauberstab gebunden, zog Merlin sie hinauf an den Himmel. Dieser Faden jedoch riss. Die Sonne sackte ab, als wäre sie schwer wie ein Amboss und verschwand hinter dem Meer.

So versuchte es Merlin ein weiteres Mal im dritten Labor, welches aus einer grasgrünen, ebenen Prärie bestand. Der Zauberer erzeugte ein Gewitter.

Zuerst kam der Wind, welcher jedoch eine Oper von Mozart sang, anstatt zu heulen und zu pfeifen. Der Regen trotzte der Schwerkraft und fiel von unten nach oben. Dicke Tropfen sprangen aus dem Boden und verschwanden in den grauen Wolken hoch über ihnen.

„Der Regen!“, brüllte Rudolph, um das Geschrei des Windes zu übertönen.

„Er ist ... trocken!“

Zornig schüttelte Merlin den Zauberstab und das Wetter brach abrupt ab.

„Dieses blöde Ding ist kaputt!“ Eingehend untersuchte Merlin seinen Stab, rieb das Holz, berührte es sogar mit seiner Zungenspitze. Aber das Werkzeug der Magie wies keinerlei Schäden auf.

Rudolph trat näher an Merlin heran. Ihm war etwas aufgefallen. „Aber Meister!“, lachte er. „Der Stab ist nicht kaputt. Ihr haltet ihn nur verkehrt herum in der Hand!“